

Zeitschrift: Intercura : eine Publikation des Geriatriischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich

Herausgeber: Geriatriischer Dienst, Stadtärztlicher Dienst und Psychiatrisch-Psychologische Poliklinik der Stadt Zürich

Band: - (1989-1990)

Heft: 27

Artikel: Zur Umsetzung des Spitex-Leitbildes in die Praxis - einige Grundgedanken

Autor: Nigg, Wolfgang

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-790193>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Umsetzung des Spitex-Leitbildes in die Praxis — einige Grundgedanken

Stadtrat Wolfgang Nigg, Vorstand Gesundheits- und Wirtschaftsamt

Ein Kernsatz des neuen Spitex-Leitbildes der Stadt Zürich lautet: «Vorgesehen ist der Aufbau von quartier- oder stadtkreisbezogenen Spitex-Zentren als Stützpunkte der Spitex-Dienste sowie als Informations- und Beratungsstellen.»

Seit der Zustimmung der Bürgerinnen und Bürger zum Spitex-Leitbild der Stadt Zürich im September 1988 sind schon einige wichtige Schritte bei der Umsetzung des Leitbildes in die Praxis getan oder eingeleitet worden. Dies sowohl seitens der privaten Spitex-Organisationen als auch der Stadt. Der Auf- und Ausbau der Spitex-Dienste ist in der Praxis aber nicht immer so einfach zu bewerkstelligen. An die Spitex-Dienste werden heute zwei hauptsächliche Forderungen gestellt:

1. Spitex-Dienste sollen möglichst genau auf die individuellen Bedürfnisse der einzelnen Hilfesuchenden abgestimmt sein und sich in diesem Sinne flexibel an die jeweiligen Quartierstrukturen – die sich auch verändern können – anpassen.
2. Spitex-Dienste sollten gleichzeitig einen hohen Standard aufweisen, mit einem umfassenden, insbesondere auch zeitlich ausgedehnten, lückenlosen Angebot an Leistungen. Spitex-Dienste sollen zudem für alle, die sie in Anspruch nehmen möchten, erschwinglich sein, was letztlich impliziert, dass die Dienste auch effizient organisiert arbeiten sollen.

So sinnvoll und plausibel diese Forderungen erscheinen, es stecken – wohlverstanden: begründete Ansprüche dahinter, die oft recht schwer zu befriedigen sind:

1. Das Bedürfnis nach einer individuellen und damit auch flexiblen Spitex für alle Hilfsbedürftigen kann sicher am besten durch überschaubare Organisationen befriedigt werden, die bei der Quartierbevölkerung traditionell verwurzelt sind. Einerseits wird durch die Nähe solcher Organisationen und ihrer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen den Quartierbewohnern die Kontaktnahme erleichtert und andererseits ist es für diejenigen, die sich aktiv in der Spitex engagieren möchten von Vorteil,

wenn sie sich einer kleinen, transparenten Organisation anschliessen können, denn diese bietet gewisse Selbständigkeit und verfügt über Freiräume, was wiederum wesentlich ist für die Entfaltung von Aktivität, Innovations- und Initiativefreudigkeit jedes einzelnen ist.

2. Die zweite Anforderung, die Erwartung der Hilfesuchenden in Bezug auf Umfang und Intensität der Pflege- und Betreuungsleistungen übersteigen häufig das, was den lokalen Spitex-Diensten aus organisatorischen, personellen oder finanziellen Gründen möglich ist oder möglich erscheint. Dazu kommt als Nachteil der kleinen Organisationen, dass diese bezüglich der Angebote für Arbeitsbedingungen und vor allem Weiterbildungsmöglichkeiten des Personals eher an Grenzen stossen, was letztlich wiederum einen Einfluss auf den Dienstleistungsstandard haben kann.

Viele der nun konkret anstehenden Schwierigkeiten beim Spitexausbau sind nun vor dieser Grundproblematik zu sehen und müssen entsprechend gelöst werden. Der Zentralstelle Spitex sind dabei wichtige Beratungs- und Vermittlerfunktionen zugedacht. Eine ihrer zentralen Aufgaben wird auch sein, die gewonnenen Erkenntnisse beim Spitex-Ausbau in den einzelnen Quartieren, die Erfahrungen mit den verschiedenartigen Modellen zu bündeln und weiterzugeben.

Es lässt sich feststellen, dass bei den Spitex-Vereinen in den Quartieren sehr viel frisches Engagement spürbar geworden ist. Neue Spitex-Zentren sind konkret in Planung oder konnten schon eröffnet werden. Die Modelle gemeinsamer Trägerschaften werden quartierbezogen erarbeitet und erprobt. Zudem ist in Albisrieden ein Projekt angelaufen zur Integration von bezahlten Helferinnen und Helfern in die Spitex mit dem Ziel praktischer Erfahrungen darüber zu sammeln, wie eine enge, koordinierte und sinnvolle Zusammenarbeit von diplomierten Spitex-Mitarbeiterinnen und nicht-professionellen Helferinnen und Helfern gestaltet werden kann.

Bei all diesen positiven Ansätzen und Entwicklungen werden wir aber nicht verweilen dürfen, es ist noch manche Schwelle zu überwinden. Das Gesundheits- und Wirtschaftsamt wird alle Möglichkeiten ausschöpfen, um den nun allseits hoffnungsvoll begonnenen Ausbau der Spitex voranzutreiben.